

Interessante Einwanderer in der Brutvogelwelt Südbayerns und ihr Schicksal

Von *Einhard Bezzel*, München

Das Verbreitungsgebiet und die Bestandsdichte einer Vogelart bleiben selten über längere Zeit gleich. Kleine oder gelegentlich auch einschneidende Veränderungen lassen sich immer wieder feststellen. Zwei Ursachenkomplexe können wir hierfür verantwortlich machen. Einmal sind solche Bestands- oder Arealverschiebungen die Antwort auf Veränderungen der Umwelt, die heute durch die Tätigkeit der Menschen oft sehr schnell und gründlich erfolgen. Zum anderen sind sie aber auch manchmal Ausdruck einer Änderung der inneren Einstellung des Vogels gegenüber seiner Umwelt. Diese innenweltbedingten Änderungen können auf Erlerntes und Erfahrung zurückzuführen sein und so zur Entstehung von Traditionen führen oder aber ihre Ursachen in einer Änderung des Erbgutes haben.

Eine der spannendsten und lohnendsten Aufgaben der Feldornithologie ist die Verfolgung solcher Arealveränderungen. Sie schafft damit die Grundlage zur wissenschaftlichen Diskussion derartiger Vorgänge und gleichzeitig auch die Voraussetzung für einen wirkungsvollen Vogelschutz. Leider bleibt dem Ornithologen aber sehr oft nur noch die Registrierung der allmählichen, aber sicheren Abnahme einer Vogelart im Bereich unserer Kulturlandschaft. Doch sind erfreulicherweise auch gelegentlich umgekehrte Fälle zu verzeichnen. Vogelarten wandern ein und erobern sich neue Brutgebiete. Da solche Neubesiedlungen meist nicht vorherzusehen sind und sich oft dazu noch in aller Stille vollziehen, sieht sich der Tiergeograph und Faunist genötigt, durch mühseliges Literaturstudium und Sammeln von Einzelfeststellungen den Ablauf der Vorgänge zu rekonstruieren. Oft zunächst bedeutungslos erscheinende Beobachtungen von Naturfreunden und -kennern gewinnen dann u. U. große Wichtigkeit. Die Frage nach Herkunft und Ursache einer Ausbreitung zwingen den Blick über enge Gebietsgrenzen hinaus, um im großen Rahmen die Zusammenhänge erkennen zu können. Diese Schwierigkeiten sind schuld daran, daß wir bei der Rekonstruktion schon länger zurückliegender Einwanderungen in unsere Heimat oft im Dunkeln tappen, zumal die exakte Feldornithologie noch nicht alt ist. Selbst heute werden Einwanderer oft erst nach Jahren erkannt. Überraschungen sind immer wieder zu erwarten und halten die Spannung wach.

Eine solche Überraschung war z. B. die Entdeckung des ersten deutschen Brutplatzes der Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne rupestris*) am Falkenstein bei Pfronten durch B. Hoffmann im Jahre 1916. Weitere Funde dieser südlichen Art bei Oberaudorf (Lindner) und an mehreren Stellen um Berchtesgaden (Murr) folgten in vergleichsweise kurzen Abständen. Sie nähren den Verdacht, daß es sich hier nicht um eine echte Einwanderung handelt, sondern um ein Oszillieren der Arealgrenze, die bei der Felsenschwalbe durch die Nordalpen verläuft. So ist es nicht verwunderlich, wenn in neuester Zeit nach vorübergehendem Fehlen der Schwalbe wieder positive Meldungen vorliegen (z. B. Zedler), ja sogar ein neuer Brutplatz bei Garmisch bekannt wurde (Brandt 1963). Sicher waren die Verhältnisse früher ähnlich; der unauffällige Vogel wurde vermutlich übersehen. Bei versteckt lebenden Vögeln kann dieser Umstand leicht eine Einwanderung vortäuschen. So lagen bis zum Jahre 1923 vom Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) nach Kraus keine Nachweise für Süddeutschland vor. Der hervorragende Feldornithologe A. Kl. Müller entdeckte den versteckten Schilfbewohner 1923 am Maisinger See und konnte ihn mit Unterbrechungen bis 1943 als Brutvogel dort beobachten. Neuerdings berichtet Lohmann von einem Brutnachweis am Chiemsee. Ähnlich blieb das Vorkommen des Schlag-schwirls (*Locustella fluviatilis*) in Südbayern bis um die Jahrhundertwende fraglich, was Wüst 1931 veranlaßte, ihn den Einwanderern zuzurechnen. Es scheint aber so, als ob dieser Vogel bei uns schon seit jeher Heimatrecht besaß. Bezeichnenderweise erreicht aber auch er seine Arealgrenze in Bayern, denn die Isarauen unterhalb Münchens bilden den westlichsten Punkt des geschlossenen Brutareals. An Inn und Salzach kann man den wetzenden Gesang des versteckt lebenden Vogels bereits oft vernehmen, allerdings von Jahr zu Jahr in wechselnder Häufigkeit.

Nicht in die Reihe unauffälliger Kleinvögel, deren Einwanderung nach Südbayern möglicherweise übersehen wurde, paßt die Schnatterente (*Anas strepera*). Die im Jahre 1930 von Wüst im Ismaninger Teichgebiet bei München festgestellte Brut war die erste in Bayern, die den Ornithologen bekannt wurde. Heute hält die Ente zwar nur wenige Brutplätze in Südbayern besetzt, doch dürfte die jährliche Gesamtzahl der Brutpaare mit 60 nicht zu hoch angegeben sein (Bezzel 1963). Da gute Wasservogelkenner im 19. Jahrhundert sehr selten waren und die Jäger sich für gewöhnlich nur während der Schußzeit für Enten interessierten, mag das Brüten der Schnatterente übersehen worden sein. Andererseits wäre aber auch eine Neueinwanderung sehr gut denkbar.

Die Liste der mutmaßlichen Einwanderer, deren Schicksal wir infolge fehlender älterer Unterlagen nicht genau verfolgen können, ließe sich verlängern. Ein Beispiel, das in neuester Zeit wieder von sich reden macht, sei noch herausgegriffen, nämlich die Graammer (*Emberiza calandra*). Dieser Kulturfolger wird von Jäckel in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für das Alpenvorland noch nicht erwähnt. 1897 stellte Parrot das absolute Fehlen dieses dem Kenner immerhin auffallenden Singvogels um München fest. 1904 fand jedoch eine Brut bei Neufahrn statt, der 1919 ein Nachweis bei Ismaning folgte. Von da an mehren sich die Beobachtungen, so daß

unlängst Wüst den Vogel als verbreitet im nördlichen Alpenvorland bezeichnen konnte (1962). Südlich der Linie München-Memmingen fehlt jedoch auch heute die Graumammer noch weitgehend. Jedoch lassen Meldungen aus jüngster Zeit (z. B. Gegend um den Waginger See, Murnauer Moos, südl. Sonthofen) vermuten, daß die Ammer offenbar noch bestrebt ist, ihr Brutareal gegen die Alpen hin vorzuschieben. Die Zeit für eine abschließende Beurteilung ist aber noch verfrüht. Es wird sich zeigen, ob die isolierten südlichen Brutvorkommen am Alpenrand sich behaupten können oder nur eine vorübergehende Erscheinung sind.

Eine Anzahl Vogelarten, die schon vor längerer Zeit in Südbayern einwanderte, hat bei uns festes Heimatrecht erworben. Wenn uns nicht ältere Berichte vorlägen, wüßten wir bei manchen gar nicht mehr, daß es sich nicht um ursprüngliche Bewohner handelt. So sind Schwarzhalstaucher, Reiherente, Haubenlerche, Wacholderdrossel, Girlitz, Zitronenzeisig und neuerdings Türkentaube feste Glieder der bayerischen Brutvogelfauna geworden. Die Verfolgung ihrer Geschichte bietet viele interessante Anhaltspunkte zur Kausalanalyse solcher Arealverschiebungen.

Der Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*) hat sich nach Voous in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Westen und Nordwesten ausgebreitet. Seine Einwanderung nach Südbayern erfolgte nach Wüst (1962) etwa Anfang unseres Jahrhunderts. Ab 1923 konnte ihn A. Kl. Müller in einigen Paaren als Brutvogel am Maisinger See nachweisen, wo ihn Laubmann 1916 noch vermißte. Ab 1930 erfolgte geradezu explosionsartig eine Ansiedlung am neuentstandenen Ismaninger Speichersee, die mit über 150 (!) Paaren 1934 ihren Höhepunkt erreichte. Heute ist dieser Brutplatz, abgesehen von gelegentlichen Einzelbruten, verwaist, während am Maisinger See immer noch einzelne Paare regelmäßig brüten. Mittlerweile hat der Schwarzhalstaucher aber auch anderwärts in Südbayern neue Brutplätze besiedelt. Kohler, G. Steinbacher und Verf. konnten ihn in den letzten Jahren an verschiedenen Stellen im Allgäu und südlich des Ammersees als Brutvogel feststellen.

Kürzer ist die Einwanderungsgeschichte der Reiherente (*Aythya fuligula*). 1930 wurden zwei Brutpaare dieser aus östlichen Gebieten stammenden Art im Ismaninger Teichgebiet festgestellt und damit ein isoliertes Brutvorkommen ca. 4–500 km von der Südwestgrenze des geschlossenen Brutareals entfernt entdeckt (Wüst 1931). Die Ansiedlung bei Ismaning hat sich bis heute erhalten und umfaßte zeitweilig über 30 Brutpaare. 1937 stellte Laubmann einen weiteren Brutplatz bei Bernried fest. Heute finden sich die größten Brutvorkommen am Unterlauf des Inn zwischen Simbach und Passau. An den dortigen Stauseen dürfte der Bestand nach Reichholf auf über 60 Paare zu schätzen sein. Neuere Funde bei Weilheim und im Bereich des Lechs (Steinbacher, Verf.) zeigen, daß auch das westliche Alpenvorland bereits besiedelt ist. Einzelne Vorstöße dieser Ausbreitung haben Süddeutschland bereits hinter sich gelassen; schon 1940 gelang in der Schweiz der erste Brutnachweis.

Die Ausbreitungsgeschichte der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) vollzog sich gewissermaßen vor den Augen der registrierenden Ornithologen und hat viel Auf-

sehen erregt. Südbayern wurde von der sich in unglaublicher Geschwindigkeit von Kleinasien über fast ganz Europa ausbreitenden Taube wahrscheinlich um die Mitte der vierziger Jahre unseres Jahrhunderts erreicht. Die ersten Bruten wurden bei Straubing (1945 oder 1946), Rosenheim (1947), Regensburg und Freising (1948), München (1949) nachgewiesen. Mittlerweile sind die Länder Mitteleuropas von den Einwanderern aus Südosten bereits „überrannt“ und Bruten aus dem südlichen Skandinavien und aus England bekannt geworden. Die heutige Verbreitung der Türkentaube in Südbayern gibt uns wichtige Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, auf welche Art und Weise das neue Gebiet „erobert“ wurde. Einzelne günstige Punkte besetzte die Taube zuerst und von solchen neuentstandenen Verbreitungszentren (in Südbayern z. B. Freising und Rosenheim, wo die Taube im Weichbild der Städte außerordentlich häufig ist) zunächst in großen „Sprüngen“ über größere Entfernungen weitere Orte. Die zwischen solchen Schwerpunkten liegenden Gebiete werden jetzt, lange nach der Einwanderung, allmählich besiedelt. So ist die Türkentaube heute keineswegs über das ganze Land gleichmäßig verbreitet. In München und Augsburg (Steinbacher) vollzieht sich z. B. noch jetzt die allmähliche Einwanderung in einzelne Stadtteile, die zunächst nicht besiedelt waren. Auch in viele Alpentäler ist die Taube noch nicht oder erst sehr spät eingewandert. So gilt es also auch jetzt noch durch viele Einzelbeobachtungen und Kleinarbeit das Bild dieser wahrhaft sensationellen Einwanderung abzurunden.

Im Gegensatz zur raschen Entwicklung bei der Türkentaube vollzog sich die Einwanderung der Haubenlerche (*Galerida cristata*), die höchstwahrscheinlich aus dem Mittelmeergebiet kam, nach Mitteleuropa innerhalb eines längeren Zeitraumes und begann vermutlich schon im Mittelalter. Als Ursache wird die Entstehung größerer Kultursteppe in den Waldländern nördlich der Alpen angenommen, die diesem typischen Bewohner offenen Landes geeignete neue Lebensräume boten. 1849 brüteten Haubenlerchen bei Regensburg, 1873 bei Augsburg; zwischen 1850 und 1860 dürfte sie auch bei München aufgetreten sein (Wüst). Sie wurde zum Leitvogel der Ödländer im Bereich der Stadtperipherien. Ihre Verbreitung bleibt ähnlich wie zunächst die der Türkentaube lückenhaft. Doch ist durch das Wachsen der Großstädte in letzter Zeit in Südbayern ein starker Rückgang des Haubenlerchenbestandes zu beobachten. In Franken, wo bereits Anfang des 19. Jahrhunderts positive Meldungen bekannt wurden, konnte sie sich offenbar besser behaupten.

Ebenfalls ursprünglich auf das Mittelmeergebiet beschränkt war der kleinste unserer Finkenvögel, der Girlitz (*Serinus canaria*). Auch er ist bei uns ausgesprochener Kulturfolger, der in Busch- und Baumbeständen von Friedhöfen und Anlagen, auch in Straßenalleen geeignete Nistbiotope gefunden hat. Nach Mayr dürfte der Vogel von Wien her, das er etwa um 1800 erreicht hatte, die Donau aufwärts unter Umgehung der Alpen zu uns gekommen sein. Ab 1885 wird er in Augsburg und spätestens seit 1905 in München als Brutvogel beobachtet. Die Rekonstruktion der in ganz Mitteleuropa erfolgten und in jüngster, im Nordwesten Frankreichs stattfindenden Ausbreitung ergab auch hier, daß sich die Eroberung des neuen Areals zunächst in

großen Sprüngen vollzog und erst später die dazwischen liegenden Lücken sich auf-füllten. In den bayerischen Alpen hat der Girlitz die 800-m-Grenze nicht überschritten (Wüst 1962).

Ein typischer Brutvogel der ostsibirischen Taiga war nach Voous die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*). Ihre Wandergeschichte beginnt höchstwahrscheinlich schon nach der letzten Eiszeit. Die Drossel hat seitdem ihr Brutgebiet unaufhaltsam nach Westen ausgedehnt und erreichte im 19. Jahrhundert Ostdeutschland. Für Südbayern lassen sich folgende Daten der Einwanderung ermitteln: 1883 wird südöstlich von Augsburg der erste Brutnachweis erbracht. 1894 stellte man eine Brutkolonie bei Grafing fest. Ab 1900 häufen sich die Funde in der Münchner Umgebung; auch im Allgäu erfolgten in dieser Zeit die ersten Nachweise (1904 Hohenschwangau, 1909 bei Hindelang; n. Corti 1959). In der Umgebung Augsburgs waren um die Jahrhundertwende schon mehrere Brutkolonien bekannt. Heute ist die Wacholderdrossel am ganzen Alpenrand und im Alpenvorland verbreitet. In Au- und Moorwäldern, aber auch in Obstgärten und Parks kann man Kolonien oder Einzelnester finden. Doch ist auch jetzt noch die Brutverbreitung bei uns etwas im Fluß. Von Nistplatzverlagerungen und örtlichen Einwanderungen wird immer wieder berichtet (z.B. Steinbacher).

Wie Remold glaubhaft machte, ist auch der Zitronenzeisig (*Serinus citrinella*), ein typischer Alpenvogel, den Einwanderern zuzurechnen. Er kommt aus Westen und ist auch heute noch im Allgäu am häufigsten anzutreffen. Nach Osten nimmt seine Häufigkeit ab, doch hat er bereits das Salzburger Land erreicht. Vermutlich war er vor rund 100 Jahren in den bayerischen Alpen noch nicht heimisch. Neueste Feststellungen aus dem Harz (Hampel u.a.) und dem Fichtelgebirge (H. H. Müller) könnten eventuell mit weiteren Vorstößen in Zusammenhang gebracht werden. Doch müssen wir die zukünftige Entwicklung abwarten.

Die eben geschilderten Einwanderungen verliefen erfolgreich und führten in einigen Fällen zu einer großflächigen Verbreitung innerhalb des Alpenvorlandes. Einige weitere Arten wanderten ebenfalls erfolgreich in Südbayern ein, doch blieb ihre Ansiedlung lokal begrenzt. Es handelt sich hierbei entweder um sehr junge Einwanderer, die sich noch nicht ausgebreitet haben, oder um solche mit besonderen ökologischen Ansprüchen, denen bei uns nur wenige Stellen entsprechen können. So blieb z.B. die von Wüst im Jahre 1929 im Ampermoos erstmals für Südbayern entdeckte Ansiedlung der Uferschnepfe (*Limosa limosa*) bis heute nur auf wenige Paare beschränkt. Im Ampermoos ist das Brutvorkommen mittlerweile erloschen; die im Jahre 1930 erfolgte Ansiedlung im Erdinger Moos konnte sich trotz tiefgreifender Umgestaltung der Landschaft wohl bis heute in ein bis wenigen Paaren erhalten. Zwei junge Einwanderer in der Brutvogelwelt des Alpenvorlandes mit (noch) lokaler Beschränkung sind Kolbenente (*Netta rufina*) und Sturmöwe (*Larus canus*). 1957 wurde das erste bayerische Kolbenentennest im Ismaninger Teichgebiet bei München gefunden. Vielleicht hatten aber schon seit 1947 einzelne Paare dort gebrütet. Die Ansiedlung, die maximal 4 Paare umfaßte, blieb bis heute bestehen. Damit hat

die seltene Ente ihre wenigen deutschen Brutplätze um einen vermehrt. Neuere Beobachtungen zeigen, daß in Südbayern die Art auch als Durchzügler und Gastvogel stark zugenommen hat und sich auch an anderen Stellen des Alpenvorlandes brutverdächtige Sommervögel aufhalten (Bezzel). Hier vollzieht sich die Einwanderung also unmittelbar vor unseren Augen, wobei ein Blick auf die Verbreitung der Art in Europa zeigt, daß diese Zunahme in Südbayern ganz offensichtlich auch in Zusammenhang mit großräumigen Arealverschiebungen steht.

Die schon angedeutete Einwanderung der Sturmmöwe in Südbayern beginnt mit dem Jahre 1956, als ein Paar dieses sonst als Wintergast bei uns bekannten Vogels übersommerte. 1957 wurde im Achendelta am Chiemsee ein Nest mit einem Ei gefunden; der Brutversuch blieb nicht erfolgreich (Hohlt). Das gleiche Schicksal erfuhr ein Erst- und ein Nachgelege im Jahre 1959. 1961 ließ sich die erste erfolgreiche Brut in Bayern im Ismaninger Teichgebiet bei München nachweisen. Etwa gleichzeitig besiedelte die Möwe am Federsee in Württemberg und am Bodensee weitere Binnenbrutplätze in Süddeutschland. Steinbacher wies darauf hin, daß diese Einwanderung möglicherweise auf menschliche Einflüsse (Binnenlandverfrachtungen; Zootiere) zurückzuführen ist.

Mittlerweile sind wir bei der Verfolgung der Einwanderungsgeschichte einiger südbayerischer Brutvögel bis in die unmittelbare Gegenwart vorgestoßen. Damit erhebt sich die Frage, ob augenblicklich solche Einwanderungen beginnen oder unmittelbar vor der Tür stehen. Begreiflicherweise lassen sich hier Vorhersagen kaum geben, da wir über die Ursachenkomplexe noch viel zuwenig wissen und außerdem solche Arealverschiebungen keineswegs zwangsläufig erfolgen müssen. Doch liegt es bei einigen Vogelarten durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß sie in nächster Zukunft zu den Brutvögeln Südbayerns zählen werden. So wäre denkbar, daß der Alpensegler (*Apus melba*) von den bekannten Schweizer Kolonien aus die Nordgrenze seines Brutvorkommens in die süddeutschen Alpen verlagert (Voous). In Freiburg i. Br. sind bereits seit mehreren Jahren einige Brutpaare bekannt; vielleicht ist die Art bereits episodisch als Brutvogel in Südbayern aufgetreten (Wüst). Noch alarmierender sind die Nachrichten über das Vorkommen der nordischen Rotschneise (*Turdus iliacus*) in Bayern. Nachdem Wüst in diesem Jahrbuch über die bis zum Jahre 1959 im Bereich der bayerischen Alpen bekanntgewordenen Sommerbeobachtungen und Brutnachweise berichtet hatte, gelangten sehr rasch weitere Funde aus dem Alpengebiet zur Kenntnis der Ornithologen, die auf gelegentliches oder sogar regelmäßiges Brüten bei uns schließen lassen. Damit aber nicht genug; auch in den Karpaten und den angrenzenden Teilen Polens und der Slowakei sind in letzter Zeit Nester gefunden worden. Die Versuchung, diese Vorkommen des nordischen Vogels in Mitteleuropa als Eiszeitrelikte aufzufassen, ist groß. Doch handelt es sich hierbei nach Voous höchstwahrscheinlich eher um Vorposten einer vielleicht in Zukunft stattfindenden Wiederbesiedlung der nach der Eiszeit aufgegebenen mitteleuropäischen Gebiete, deren Ursache vielleicht in einer Erwärmung des Klimas Skandinaviens zu suchen sind (Kalela).

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß manchen Einwanderern kein Dauernerfolg beschieden ist und sie nur episodischen Charakter tragen. Als Beispiele hierfür aus dem Alpenvorland sind das einmalige Brüten des Sibirischen Tannenhähers (*Nucifraga caryoctactes macrorhynchos*) bei München und der östlichen Bartmeise (*Panurus biarmicus russicus*) im Ismaninger Teichgebiet sowie die leider nur ganz kurze Zeit bestehende Ansiedlung des Purpurreihers (*Ardea purpurea*) am Fuße der Alpen zu nennen. Häufig ist der Mangel an natürlichen Lebensräumen in unseren dichtbesiedelten Breiten die Ursache für das Scheitern derartiger Neuansiedlungen. Manchmal liegen auch die Gründe tiefer.

Durch manche Beispiele ließe sich die hier dargestellte Auswahl der Einwanderer unter unseren Brutvögeln noch erweitern. Diese stattliche Liste darf uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß viele von jeher ansässigen Glieder unserer heimischen Avifauna allmählich verschwinden oder vom Aussterben bedroht sind. Auch das Schicksal vieler der neuen Faunenbereicherungen hängt an einem seidenen Faden. Arealverschiebungen und damit auch das Verschwinden einer Art aus einem lang behaupteten Gebiet hat es immer gegeben, auch ohne Zutun des Menschen. Heute jedoch haben die Verluste bei manchen Vogelgruppen (Greifvögel!) bei uns alarmierende Ausmaße erreicht. Um so dankbarer dürfen wir es begrüßen, daß die Natur noch manche Überraschungen für uns bereit hat.

Literatur

- Bezzel, E.: Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) in Bayern. Orn. Mitt. 7, S. 165—167, 1955.
- Beobachtungen an der Brutpopulation der Reiherente (*Aythya fuligula*) des Ismaninger Teichgebietes bei München. Orn. Mitt. 11, S. 228—232, 1959.
 - Die Kolbenente, *Netta rufina* (Pallas), in Bayern. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 389 bis 398, 1962.
 - Zum Vorkommen des Schwarzhalstauers im Südwesten Bayerns. Ber. naturw. Ver. Schwaben 66, S. 67—68, 1962.
 - Die Kolbenente, *Netta rufina* (Pallas), in Bayern. Nachträge und Berichtigungen. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 551—556, 1963.
- Brandt, H.: Felsenschwalben (*Ptyonoprogne rupestris*) brüten im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 546—550, 1963.
- Corti, U. A.: Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur 1959.
- Hampel, F.: Zitronenzeisige (*Serinus citrinella*) im Oberharz. Orn. Mitt. 15, S. 19, 1963.
- Hohlt, H.: Eine Purpurreiher-Brutkolonie in Bayern. Vogelwelt 78, S. 181—183, 1957.
- Hohlt, H., M. Lohmann und A. Suchantke: Die Vögel des Schutzgebietes Achenmündung und des Chiemsees. Anz. orn. Ges. Bayern 5, S. 452—505, 1960.
- Jäckel, J. A.: Systematische Übersicht der Vögel Bayerns. München-Leipzig 1891.
- Kohler, W.: Zum Vorkommen des Schwarzhalstauers (*Podiceps nigricollis*). Ber. naturw. Ver. Schwaben 66, S. 51, 1962.
- Kraus, M.: Der Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) in Süddeutschland. Zool. Anz. 163, S. 143—148, 1959.

- Krauß, W.: Brutnachweis des Rotfußfalken — *Falco vespertinus* — in Bayern. Vogelring 25, S. 120—122, 1956.
- Krauß, W. und H. Springer: Beiträge zur Vogelwelt des bayerischen Schwaben. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 362—384, 1962.
- Laubmann, A.: Ornithologische Beobachtungen aus dem Gebiet des Maisinger Sees. Verh. orn. Ges. Bayern 12, S. 242—261, 1916.
- Zum Vorkommen der Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne r. rupestris* Scop.) in Bayern. Anz. orn. Ges. Bayern 2, S. 87—90, 1930.
- Lohmann, M.: Eine Rohrschwirlansiedlung in Oberbayern. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 154 bis 156, 1961.
- Materialien zur Bayerischen Ornithologie, bearbeitet von C. Parrot, J. Gengler u.a.; I.—VIII. Beobachtungsbericht, 1897—1914. Verh. orn. Ges. Bayern, Bd. 1 ff.
- Mayr, E.: Die Ausbreitung des Girlitz (*Serinus canaria serinus* L.). J. Orn. 74, S. 571—671.
- Mosansky, A.: Arealveränderung bei *Turdus iliacus iliacus* L. und *Turdus pilaris pilaris* L. Acta Mus. Slov. Reg. or. Kosice II A, S. 197—212, 1961/62.
- Müller, A. K.: Ornithologische Beobachtungen aus dem Gebiet des Maisinger Sees. Verh. orn. Ges. Bayern 29, S. 3—102, 1930.
- Murr, F.: Zur Avifauna der bayerischen Alpen. Materialien aus den Jahren 1935 bis 1937. Anz. orn. Ges. Bayern 3, S. 18—24, 1938.
- Die Felsenschwalbe in den Alpen. Jb. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen und -tiere 16, S. 105—112, 1951.
- Remold, H.: Ein Beitrag zur Verbreitung des Zitronenzeisigs (*Carduelis c. citrinella* Pall.) in den Bayerischen Alpen. Anz. orn. Ges. Bayern 5, S. 45—48, 1958.
- Roth, F. und M. Schmitt: Neues Vorkommen der Grauammer (*Emberiza calandra*) in Südbayern. Anz. orn. Ges. Bayern 5, S. 514, 1960.
- Steinbacher, G.: Von Sturm- und Silbermöwen und anderen Irrgästen. Ber. naturw. Ver. Schwaben 65, S. 30—35, 1961.
- Zum Vorkommen des Schwarzhalstauchers im Südwesten Bayerns. Ber. naturw. Ver. Schwaben 66, S. 68, 1962.
- Vogelkundliches aus Schwaben. Ber. naturw. Ver. Schwaben 67, S. 72—79, 1963.
- Straubinger, J.: Zum Vorkommen der Grauammer (*Emberiza calandra*). Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 599.
- Weiteres Brutvorkommen der Grauammer (*Emberiza calandra*) im südlichen Alpenvorland. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 283.
- Stresemann, E. und E. Nowak: Die Ausbreitung der Türkentaube in Asien und Europa. J. Orn. 99, S. 243—296.
- Voous, K. H.: Die Vogelwelt Europas. Bearbeitet von M. Abs, Hamburg 1962.
- Wüst, W.: Über säkulare Veränderungen in der Avifauna der Münchner Umgebung und die Ursachen dieser Erscheinung. Verh. orn. Ges. Bayern 19, S. 225—331, 1931.
- Die Vogelwelt des Augsburger Westens. Abh. naturw. Ver. Schwaben 4, S. 107, 1949.
- Nistet die Felsenschwalbe — *Riparia rupestris* (Scopoli) — noch in Deutschland? Orn. Mitt. 5, S. 3—4, 1953.
- Sibirischer Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes macrorhynchos*) bei München brütend. Orn. Mitt. S. 194—195, 1954.
- 25 Jahre Ismaninger Vogelparadies. Anz. orn. Ges. Bayern 4, S. 201—260, 1954.
- Purpurreiher horsten am Fuß der bayerischen Alpen. Jb. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen und -tiere 21, S. 136—139, 1956.

- Die Rotdrossel — *Turdus iliacus* L. — als bayerischer Gebirgsvogel. Jb. Ver. z. Schutze der Alpenpflanzen und -tiere 24, S. 112—116, 1959.
 - Das Ismaninger Teichgebiet des Bayernwerks (AG) der Bayerischen Landeselektrizitätsversorgung. 21. Bericht: 1960. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 1—20, 1961.
 - desgl. 22. Bericht: 1961. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 193—217, 1961.
 - Weitere Sommervorkommen der Rotdrossel (*Turdus iliacus*) in den Bayerischen Alpen sowie im voralpinen Hügel- und Moorland. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 285—286, 1962.
 - Prodromus einer „Avifauna Bayerns“. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 305—358, 1962.
- Zedler, W.: Wieder Felsenschwalben (*Ptyonoprogne rupestris*) an der Luegsteinwand bei Oberaudorf. Anz. orn. Ges. Bayern 6, S. 571—572, 1963.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [29 1964](#)

Autor(en)/Author(s): Bezzel Einhard

Artikel/Article: [Interessante Einwanderer In der Brutvogelwelt Südbayerns und ihr Schicksal 26-34](#)